© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

thalabwärts bewegen, geht aus mehreren Erscheinungen unwiderlegbar hervor, von denen ein Theil schon vor langer Zeit beobachtet worden ist, obwohl man über die zum Grunde liegende Ursache sehr abweichende Ansichten hatte. Schon sehr lange ist es bekannt, dass die Ausdehnung der Gletscher nicht immer dieselbe bleibt, dass ihr unteres Ende sich bald zurückzieht, bald wieder vorrückt. Dieser Wechsel beruht auf dem verschiedenen Grade des Abschmelzens einerseits, auf dem veränderlichen Nachwachsen von der andern Seite. In Jahren mit warmem Sommer und schneearmem Winter wird die Längenausdehnung der Gletscher abnehmen, während kalte Sommer und schneereiche Winter im Gegentheile eine Zunahme derselben zur Folge haben. Nur wo Abschmelzen und Nachwachsen einander das Gleichgewicht halten, bleiben die Gletscher stationär. Wenn auch viele Erscheinungen auf eine weit grössere Ausdehnung derselben in ferner vorhistorischer Zeit hinweisen, so scheinen sie doch seit einigen Jahrhunderten wieder in allgemeiner Zunahme begriffen zu sein. Wenigstens ist es historisch nachgewiesen, dass manche reiche Alpenmatte, die noch im 16—17. Jahrhunderte zahlreiche Herden nährte, jetzt hoch mit ewigem Eise überdeckt ist. Noch im 16. Jahrhunderte führte zwischen der Jungfrau und dem Finsteraarhorn ein gangbarer Pass aus dem obern Aarthale in das Wallis, und an einer jetzt ebenfalls im Gletschereis begrabenen Stelle stand noch im Beginne des 17. Jahrhunderts eine besuchte Kapelle. Ebenso sind der Pass des Col du Géant, jener de la Fenêtre, so wie der zwischen Zermatt und Evolenaz und viele andere seit dem Mittelalter ganz ungangbar geworden. Der einst so reiche Goldbergbau in den Salzburgischen Hochgebirgen kam theilweise durch das Vorrücken der Gletscher zum Erliegen und das stärkere Abschmelzen des Eises während besonders heisser Sommer brachte an mehreren Stellen Trümmer alter Grubengebäude zum Vorschein. Im Dachsteingebirge endlich soll noch vor einem Jahrhunderte kein Gletscher, nur ewiger Schnee vorhanden gewesen sein.

(Forsetzung.)

Noch einige Worte über Epilobien.

Von Med. Dr. *Joseph Knaf* in Komotau.

Mit Rücksicht auf meinen, in Dr. Alex. Skofitz's botanischem Wochenblatte (Wien Jahrg. 1852 S. 275 und 283) veröffentlichten Aufsatz, und mit Bezug auf Dr. W. Wolfner's Mittheilung (s. Lotos Jahrg. 1854 S. 33) erlaube ich mir hier noch folgende nachträgliche Bemerkungen über einige Arten von Epilobium.

In dem oben angeführten Aufsatze habe ich unter Anderem (S. 284)

© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

erwähnt, nach Koch's Synopsis flor. Germ. et Helv. (edit. II. p. 1023) sei das ächte Epilobium virgatum Lam. Fr. nur in Frankreich vom Herrn Lamy häufig aufgefunden und von F. W. Schulz Epilobium Lamyi genannt, in Deutschland bis jetzt noch nicht nachgewiesen worden. Koch hatte die Beschreibung des ächten E. virgatum, wie er selbst a. a. O. S. 266 bemerkt, theilweise nach einem Exemplar verfertigt, welches er von Hrn. Hartmann — der selbes als einjährig declarirt und wahrscheinlich aus Frankreich bezogen hatte — erhalten, und gesteht selbst zu, dasa er schlesische Exemplare des E. tetragonum mit der oben erwähnten Pflanze verwechselt habe. — Herr Dr. Wolfner aber sagt in seinem Aufsatze („S. 34) von Koch gerade das Gegentheil meiner oben nach Koch gegebenen Bemerkung aus. Er meint: „Nach Koch's Nachträgen der Synopsis seien alle aus Deutschland an Koch unter dem Namen E. virgatum geschickten Pflanzen nichts anderes als Epilobium Lamyi F. W. Schulz." — Diese Ansicht des Herrn Wolfner aus Koch's Synopsis halte ich für ganz unrichtig, mithin auch jene Diagnose, die er von dem ächten E. virgatum a. a. O. angibt, für irrig. Man vergleiche dessen Diagnose: („Lotos" 1854 S. 34) mit meiner aus Koch's Synops. S. 1023 entnommenen Definition derselben Pflanze. Herr Wolfner scheint also Koch an dieser Stelle missverstanden zu haben.

Aus diesen Erörterungen geht hervor 1. dass das ächte E. virgatum Lam. Fr. für Deutschland noch eine fragliche Pflanze sei, daher auch kaum die Pflanze ist, welche die Herren Opiz, Malinský, Winkler u. A. dafür ansehen. Von letztgenanntem Herrn habe ich mehrere Formen, als E. virgatum bezeichnet, erhalten, die aber sicher nicht zu dem E. virgatum, wie es von Koch (a. a. O.) charakterisirt ist, gehören. Ferner geht daraus 2. hervor, dass ausser E. tetragonum L. in Deutschland eine Pflanze wachse, die weder E. tetragonum, noch E. virgatum, noch E. palustre oder E. lanceolatum Sebast. ist. Diese Pflanze beanspruche ich mit Reichenbach, meinem obigen Aufsatze zufolge, als Epilobium obscurum Schreb., und suche hiemit die Existenz dieser Pflanze, die ich als solche bereits vor vielen Jahren an die Pflanzentauschanstalt des Herrn Opiz in Prag eingesendet habe, vor dem botanischen Publicum geltend zu machen.

Die charakteristischen Unterschiede zwischen E. tetragonum L. und E. obscurum Schreb. sind bei Reichenbach (a. a. O.) aufgeführt. Was überdiess meine eigene Beobachtung anlangt, so habe ich diese in meinem oben erwähnten Aufsatze, auf den ich mich berufe, sattsam ersichtlich gemacht. Ich mache hier nur wiederholt auf die Beschaffenheit der Blattränder beider Pflanzen, so wie auf die am Stengel herablaufenden Leisten (Linien) von den beiden Blatt- oder Blattstielrändern mit Nachdruck aufmerksam; wodurch beide Pflanzen augenfällig und

© Digitized by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

sicher von einander sich unterscheiden, ohne dass ich in eine nähere Untersuchung eingehen müsste; nämlich bei E. tetragonum sind die Blattränder sehr dicht, ungleich gesägt-gezähnt, ganz so wie bei E. roseum Schreb., die Zähne sind nach der Blattspitze gerichtet, die grösseren Zähne nach vorne gekrümmt. Dies charakteristische Zeichen des E. tetragonum hat, meines Wissens, bisher ausser mir kein anderer Autor erwähnt. Bei E. obscurum Schreb. sind die Blattränder entfernt, ziemlich gleich, und schwach ausgeschweift gezähnelt, mit stumpflichen, sehr kurzen und nicht nach der Blattspitze, sondern nach aussen gerichteten Zähnchen. — Das andere in die Augen fallende Merkmal sind die am Stengel herablaufenden Linien, u. z. bei E. tetragonum von beiden Blatträndern eines jeden Blattes stets parallel bis zum nächsten Blätterpaar, wodurch der Stengel da, wo die Blätter gepaart einander gegenüberstehen, vollkommen 4seitig und 4kantig wird. Koch bemerkt zwar (Syn. S. 267), dass beide Linien selten in eine zusammenfliessen; es scheint diese Bemerkung aber auf einem Irrthum zu beruhen, da er die Pflanze häufig verwechselt hat. Neilreich (in seiner Flora von Wien S. 601 u. 602) gibt an, dass die 2 Linien eines jeden Blattes häufig auch in eine zusammenlaufen. Diese Beobachtung machte ich nie, und Reichenbach sagt ausdrücklich bei E. tetragonum: „Caulis exacte tetragonus, propterea quod foliorum bases ad ortum in lineam suam utrinque sejunctam, necunquam confluentem decurrant.“ — Bei E. obscurum laufen beide Linien eines jeden Blattstielrandes sehr bald in eine einzige Linie zusammen, wodurch der Stengel sein rundliches Ansehen behält. Auch verdient zur Charakteristik beider Pflanzen bemerkt zu werden, dass bei E tetragonum die Aeste am Stengel gerade aufwärts fast an den Stengel angedrückt sind, wodurch die Pflanze ein ruthenförmiges Ansehen erhält, während bei E. obscurum die Aeste abstehen, weitschweifig hin und hergebogen sind und durchaus kein ruthenförmiges Ansehen geben. Das Weitere von den angeführten Pflanzen findet man an den a. Orten.

Schliesslich erlaube ich mir hier die Aufforderung auszusprechen, dass jene Botaniker, welche Kenntniss und Erfahrung über die erwähnten Pflanzen haben, sich über dieselben in diesem oder einem andern botanischen Journale aussprechen mögen, um die Wahrheit fest zu stellen, sei es auch, dass ich im Unrechte wäre. Wir sollen, wir wollen alle insgesammt die Wissenschaft mit Wahrheit bereichern, ohne die unwissenschaftlichen Rücksichten der vergänglichen Persönlichkeit. Wahrheit aber dauert in die Ewigkeit! — Und wer keinen Tadel ertragen kann, verdient kein Lob. —

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Knaf Josef

Artikel/Article: Noch einige Worte über Epilobien 56-58